



## Vortrag

### Integration durch Teilhabe

### Was bedeutet Integration und wie kann sie gelingen?

Dr. Wolfgang Vortkamp

---

#### Integration durch Teilhabe

Integration hat Konjunktur schon eine ganze Weile, und mit dem jüngsten Flüchtlingsstrom hat Integration Hochkonjunktur. Es wird viel geredet über Integration, aber kaum einer sagt, was gemeint ist, und wer eigentlich in was integriert werden soll.

Ja, die Migranten sollen sich in Deutschland integrieren, aber was meinen wir damit und wen?

Und warum ist es eigentlich so wichtig, die Anderen zu integrieren?

Hier entstehen verschiedene Fragen:

Sind es die Migranten selbst, einzelne Personen oder Ethnien: die Türken, die Syrer, die Marokkaner, die Afghanen, oder sind es die Gruppen, Träger einer speziellen Religion, die Muslime, oder ist es überhaupt die fremde Kultur, die integriert werden muss? Was im Endeffekt zur Folge hätte: „Der Islam gehört zu Deutschland“ und in was sollen sich die Migranten integrieren: in die jüdisch-christlich-abendländische Kultur?, in die rechtsstaatliche bundesrepublikanische Gesellschaft?, in die deutsche Leitkultur? oder in den Arbeitsmarkt und in die Sprachgemeinschaft?

Es stehen so zwei Fragen im Raum: wen oder was wollen wir integrieren (also einzelne Personen, fremde Kulturen oder Religionen) und in was wollen wir dieses Andere integrieren?

Und zwischen diesen beiden Fragen steht der Begriff und der Prozess der Integration. Und ohne die Beantwortung dieser Frage kann Integration gar nicht gelingen, weil man ohne ein Ziel, auch nicht nirgends ankommen kann. Was aber meinen wir also, wenn wir von Integration sprechen und Warum ist Integration so wichtig?

Deutlich ist, dass es nicht einen Begriff geben kann, sondern eine Vielzahl von Vorstellungen, Ansätzen und Verfahren, wobei in der Regel nicht ein Begriff richtig und der andere falsch ist, sondern zumeist unterschiedliche Aspekte des gleichen Prozesses thematisiert werden. Aber zunächst noch mal zur Frage warum eigentlich ist Integration so wichtig?

#### Integration als Voraussetzung von Handeln

Jede Gruppe und jede Gesellschaft existiert nur, weil und wenn sie in der Lage ist, gemeinsam zu handeln, nach innen und nach außen ihre gemeinsamen Interessen zu verwirklichen. Dies ist so lange unproblematisch, wie Gesellschaften und Gruppen relativ homogen sind, also einheitlich in ihren Lebensweisen, Kulturen, Religionen und gemeinsame Interessen haben.

Moderne Gesellschaften zeichnen sich aber dadurch aus, dass sie heterogen sind, vielfältig in ihren Lebensweisen, Kulturen, Religionen und Interessen, dass sie aus vielen unterschiedlichen Gemeinschaften bestehen. Und, so lautete schon die Grundfrage der Soziologie zur Zeit ihrer Entstehung „Wie ist Gesellschaft möglich?“ Und die Antwort ist: durch ihre Fähigkeit kollektiv – also

gemeinsam – zu handeln. Kollektives Handeln erfordert aber zumindest teilweise gemeinsame Vorstellungen und Ziele, geteilte Überzeugungen, gemeinsame Werte und Normen.

Zusammenhalt, sagt man heute, ist die Bereitschaft zur Kooperation oder stärker noch: Zusammenhalt besteht in der Praxis der Kooperation.

Integration ist so – kurz gesagt – die Voraussetzung von Gesellschaft überhaupt.

### **Gesellschaftliche Veränderungen**

In den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich viel in unserer Gesellschaft verändert. Die mikroelektronische, digitale Revolution, die Europäisierung und Globalisierung haben nicht nur die Kommunikation und die Warenströme internationalisiert, sondern zugleich auch weltweite Wanderungs- und Migrationsbewegungen in Gang gesetzt. Damit werden unsere Gesellschaften (nicht nur im Warenangebot, sondern auch) kulturell, religiös und politisch heterogener, vielfältiger. Dies lässt sich – auch mit restriktiver Politik – nicht mehr zurückdrehen. Wir können keine homogenen Gesellschaften mehr herstellen, wir sind und bleiben, heterogen, plural und vielfältig – und wir müssen uns auf dieser Grundlage organisieren.

### **Paradox – Integration / Desintegration**

Nun lassen Sie mich kurz auf ein Paradox hinweisen: Wir fordern zum einen ständig und vehement die Integration der Migrantinnen und Migranten und beklagen zum anderen die zunehmende Desintegration in unserer herkunftsdeutschen Gesellschaft. Während sich also gegenwärtig ein Teil der herkunftsdeutschen Bevölkerung zunehmend desintegriert, sich bestehenden Normen und Werten entbindet, fordern wir zugleich von den Migranten, dass sie sich in diese Gesellschaft und ihr Wertesystem integrieren. Deutliche Merkmale dieser deutschen Desintegration sind die zunehmende Politik- und Staatsverdrossenheit (die sich im Anwachsen populistischer Parteien und/oder der Nicht-Teilnahme an Wahlen äußert). Ebenso ist der Rückgang der Parteimitgliedschaften ein klarer Indikator der Desintegration. Sie können das in den Grafiken deutlich erkennen.

Was die einen nicht mehr zu binden vermag, soll integrative Kraft für andere haben – das ist paradox. Es sind also zwei unterschiedliche Integrationsprozesse, mit denen wir konfrontiert sind: Im Falle der Herkunftsdeutschen handelt es sich um Desintegration, den Zerfall des Ganzen. Bei der Integration der Migranten hat man es mit der Einbindung neuer Teile in ein Ganzes zu tun.

### **pessimistische / optimistische Variante**

Grundsätzlich kann man in der Integrationsdebatte eine pessimistische und eine optimistische Variante unterscheiden. Die pessimistische Variante hat den Verlust vormaliger Zusammenhänge und Strukturen vor Augen, spricht demgemäß von Desintegration, Zerfall, Auflösung und entwirft apokalyptische Untergangsszenarien (z.B. Sarrazin: Deutschland schafft sich ab). Die optimistische Variante hingegen betont die Integration neuer Teile in ein bestehendes Ganzes als Zugewinn, weil das Ganze dadurch plural, heterogen und vielschichtig wird – was allerdings einen permanenten Prozess erfordert.

Fragen Sie sich also mal welches Ihre Perspektive ist, das hat einen entscheidenden Einfluss darauf, welche Lösungen Sie präferieren. Die pessimistische Perspektive ist eine passive, wir erleiden etwas.

Aus den Veränderungen in der Gesellschaft folgt Desintegration, Zerfall. Die optimistische Perspektive ist eine aktive, die gesellschaftlichen Veränderungen führen zu einer neuen Integration, zu einem neuen, veränderten Ganzen.

Ich möchte nun der optimistischen Variante folgen, weil sie aus handlungspraktischer Sicht Erfolg versprechender ist, weil wir hier tätig werden können. Und nach dem gerade angedeuteten Paradox ahnen Sie vielleicht, dass ich der Meinung bin, dass Integration nicht nur die Migranten betrifft, sondern auch uns Herkunftsdeutsche, oder eben die ganze Gesellschaft. Und dass Integration nicht die Aufgabe der Zugewanderten sein kann.

### Wie aber ist Integration möglich?

Was ist der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält? Worin gründet unser kollektives Selbstverständnis als Deutsche? Und wie sichern wir in heterogenen Gesellschaften die gemeinsame Handlungsfähigkeit? Wie können Migranten und Herkunftsdeutsche dauerhaft in unser Gemeinwesen eingebunden werden?

Ich möchte zunächst ein paar Abgrenzungen im Begriff der Integration vornehmen.

### Was bedeutet Integration?

Integration ist ein Prozess, indem aus einzelnen Elementen eine Einheit oder ein Ganzes hergestellt wird, oder neue Teile in ein bestehendes Ganzes eingebunden werden. Das verändert notwendigerweise das bestehende Ganze. Wie kann nun etwas Fremdes Teil eines schon bestehenden Ganzen werden?

Grundsätzlich können wir zwei Verfahren unterscheiden: die Integration (neuerdings auch Inklusion) und die Assimilation. Insbesondere in der politischen Debatte wird häufig von Integration gesprochen, obwohl inhaltlich Assimilation gemeint und gefordert ist. Das hat schwerwiegende Folgen, warum?

**Integration** meint das Einbinden verschiedener Elemente in ein größeres Ganzes. Integration ist ein wechselseitiger Prozess, eine Form gesellschaftlichen Wandels, der die Akzeptanz des aufnehmenden Systems voraussetzt und eine Veränderung des Ganzen zur Folge hat. Und darum kann sich ein einzelner Migrant gar nicht selbst integrieren. Nicht nur muss der Einzelne sich der Gemeinschaft zugehörig fühlen, auch die Gemeinschaft muss ihn als zugehörig betrachten. Wenn die Gemeinschaft die Integration der Anderen verweigert, ist der Einzelne machtlos – wie wir aus der eigenen Geschichte und der Ausgrenzung der Juden in Deutschland am Beginn des letzten Jahrhunderts nur zu gut wissen.

Anders hingegen bei der **Assimilation**: die beschreibt die individuelle Anpassung von einzelnen Menschen an die bestehenden Umgebungsbedingungen ohne Veränderung des Ganzen. Assimilation kann daher von Einzelnen, unabhängig von der Gesellschaft, geleistet werden. Sie erfolgt zumeist in Fällen, in denen sich einzelne Personen oder Familien einer anderen Kultur anpassen, um sich von der umgebenden Gesellschaft möglichst nicht mehr zu unterscheiden. Hier verändert sich der Einzelne, nicht aber die Gesellschaft. Wir bezeichnen das dann gerne als „gelungene Integration“.

**Inklusion** ein neuer Begriff, der das gleiche meint wie Integration, aber aus dem Behindertenbereich kommt. Er ist insofern interessant, weil hier deutlich wird, dass die zu Integrierenden von der aufnehmenden Gesellschaft als das, was sie sind integriert werden müssen, sie können sich nicht gleich machen. Das Andere muss als Anderes integriert werden, es kann sich nicht assimilieren.

Integration bedeutet, dass das Ganze sich verändert, wenn etwas Anderes Teil des Ganzen wird.

Das macht den Unterschied zur Assimilation aus. Bei der Assimilation bleibt das Ganze unverändert, der Einzelne ändert sich.

Ein Querschnittsgelähmter kann sich nicht assimilieren, sich nicht gleich machen, wir müssen ihn / er muss sich integrieren, so wie er ist. Hier ist der Begriff der Inklusion hilfreich, weil er die Aufmerksamkeit auf die Teilhabe derjenigen richtet, die sich nicht assimilieren können, weil sie unveränderbare Merkmale haben.

Wie verhält sich das bei frühkindlich geprägten Traditionen, Lebensweisen und Religionen? Integriert werden müssten dann die anderen Kulturen, die zum Teil des Ganzen würde, also: Der Islam ist Teil von Deutschland (nicht historisch, aber faktisch in der gegenwärtigen Gesellschaft).

### **Assimilationsforderungen**

Dennoch kann man natürlich, wie in der Politik und in der Öffentlichkeit üblich, die Assimilation der Anderen fordern, das ist durchaus legitim. Aber hier gibt es ein Problem: Assimilation ist nur bei Einzelnen möglich, nicht bei homogenen Gruppen oder zusammen lebenden Kulturen – die assimilieren sich nicht – nie! Warum?

Handelt es sich bei den Einwanderern um größere Gruppen, die eine spezifische Lebenskultur oder Ethnie teilen, und in sozial-räumlicher Einheit oder in Ghettos zusammen leben, dann erfolgt keine Assimilation an die umgebende Gesellschaft. Die Anpassung findet nach innen statt an die eigene Herkunftskultur. Es entsteht eine Abgrenzungsidentität nach außen, häufig mit Bezug auf Religion oder Herkunft. Und jetzt sehen Sie, warum Assimilation und Integration nicht leichtfertig verwechselt werden dürfen. Der Assimilationsdruck von außen auf solche geschlossenen Gemeinschaften wirkt kontraproduktiv, weil er weitere Abschließung und Rückzug in die eigene Kultur befördert und das Gegenteil von dem bewirkt, was er erreichen will – er provoziert Parallelgesellschaften. Lassen wir die Assimilation beiseite, da sie kein Lösungspotenzial für die bestehenden Probleme bietet.

### **Bereiche der Integration: primär / sekundär**

Die Integration in die eigene Gemeinschaft muss also nicht mit der Integration in die Gesellschaft einhergehen, wenn die konkrete Gemeinschaft, z.B. die jüdische, die türkische, die muslimische nicht als solche in die Gesellschaft integriert ist (nicht Teil von Deutschland ist). Wir haben so zum einen eine primäre oder soziale Integration im Rahmen unmittelbarer Kontakte, sogenannte face-to-face Beziehungen, die Menschen in lokale Zusammenhänge und spezifische soziale Milieus, auch in die Familie und in Gruppen einbindet. Zum anderen haben wir die sekundäre oder gesellschaftliche Integration.

Eine Integration in allgemeine, übergeordnete und abstrakte gesellschaftliche Normen-, Institutionen und Wertesysteme. Diese Integration erfolgt in der Regel vermittelt durch Organisationen wie z.B. Vereine, Parteien, Kirchen, etc. Zwar können die Einzelnen auch ein unmittelbares Verhältnis zu den gesellschaftlichen Normen und Werten haben, also ohne den „Umweg“ über Vereine und Parteien. Allerdings bleibt dies immer ein passives Verhältnis, was allenfalls Zustimmung meint aber nicht Teilhabe und eine wenig belastbare Integration darstellt. Eine aktive Teilhabe an der Gestaltung gesellschaftlicher Normen, Werte und Institutionen kann nur durch die Teilhabe an gesellschaftlichen Institutionen realisiert werden.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel zur Unterscheidung der primären zur sekundären Integration: Mitglieder von gesellschaftlich nicht oder wenig integrierten Gemeinschaften, wie z.B. kriminelle, bestimmte religiöse oder politische Vereinigungen, Gemeinschaften wie die Mafia, die RAF oder rechts-radikale Organisationen oder auch Migrantengemeinschaften sind hoch in ihre eigene Gruppe integriert, aber

nicht in die Normen und Werte der umgebenden Gesellschaft. Hier gilt im Gegenteil: je größer die Differenz und die Abgrenzung nach außen ist, desto größer wird die Integration nach innen. Die Frage ist also, ob die Organisation, der Verein, etc. in den man primär oder sozial integriert ist, auch in die Gesellschaft integriert ist, also Teil hat an deren Kultur, deren Werte und Normen oder ob sich die Organisation davon abgrenzt, distanziert – oder auch ausgegrenzt wird.

Integration ist also immer nur im Plural zu denken, in die Familie, in den Freundeskreis, in den Verein, in die Partei, die Kirche, die Gewerkschaft, die Wertegemeinschaft, den Arbeitsmarkt, die Sprachgemeinschaft.

### **Bereiche der Integration: funktional / affektiv**

Und hier muss eine weitere Unterscheidung eingefügt werden: sowohl bei der primären als auch bei der sekundären Integration können zwei Integrationsmuster unterschieden werden: die funktionale Integration und die affektive Integration.

Durch die materiell notwendige Teilhabe an den Strukturen unserer Gesellschaft, wie dem Arbeitsmarkt, dem Bildungssystem, dem Rechtssystem, der Sprache ist der Einzelne zwangsläufig und unweigerlich funktional in das gesellschaftliche Ganze eingebunden. Er muss sich dazu nicht mit dem System identifizieren. Diese Integration bildet eine objektive Struktur, die auch von außen festgestellt werden kann. Man wird von anderen identifiziert als Deutscher, als Mitarbeiter der Firma xy, als Akademiker. Funktionale Integration entsteht aus alltagspraktischer Notwendigkeit und ist passiv, ohne innere, affektive Beteiligung und ohne Gestaltungsmöglichkeiten.

Die affektive Integration hingegen beruht auf einer inneren Verbundenheit, einer gefühlsmäßigen Zugehörigkeit, einer kollektiven Identität.

### **Integrations-Schema**

In dem vorliegenden Übersichtsschema sind die verschiedenen Typen zusammengefasst. Und man sieht, wenn jemand primär und affektiv hoch integriert in eine Gruppe ist (z.B. die islamische Glaubensgemeinschaft), diese Gruppe aber nicht in die Gesellschaft integriert ist, dann steht es schlecht um die sekundäre, affektive Integration. Ein kleiner Test hilft auch hier bei der Unterscheidung von funktionaler und affektiver Integration. Fühlen Sie sich persönlich betroffen, weil jemand eine diskriminierende Äußerung gegenüber Deutschland oder dem Ort in dem Sie leben oder gegenüber der eigenen Familie macht, dann ist das ein Affekt, der aufgrund affektiver Integration entsteht, der gefühlsmäßigen Verbundenheit mit dem jeweiligen Ganzen.

Die affektive Integration ist daher maßgeblich für die eigene Identität, für das „wer bin ich – was sind wir“. Aber, die affektive Integration, die innere Verbundenheit mit etwas, neigt zur Exklusion, zum Ausschluss anderer in Wir und Ihr.

Funktionale Integration kann gefordert und in gewissen Grenzen erzwungen werden, sie ersetzt aber nicht die affektive Integration. Gegenwärtig wird von Migranten vor allem Sprachkompetenz und Engagement am Arbeitsmarkt gefordert, also eine bessere funktionale Integration. Wie aber kann die affektive Integration gelingen, die Identifikation der Menschen mit der Gesellschaft, in der sie leben?

### **Integration in der Praxis**

Lassen Sie mich zwei Hemmnisse der affektiven Integration benennen:

#### **1. Hemmnis**

Die Migranten in Deutschland sind zumeist nicht nach Deutschland immigriert, weil sie ihre Kultur, ihre Lebensweise und ihre Normen, ihre Werte und Glaubensüberzeugungen aufgeben wollten.

Sondern im Gegenteil: sie kommen nach Deutschland, weil sie in ihrer Heimat keine ökonomische Grundlage finden oder weil sie politisch oder religiös in ihrem Land diskriminiert oder verfolgt werden, also weil sie ihre Kultur und ihre Lebensweise in ihrer Heimat nicht leben können. Sie suchen keine neue Kultur oder Lebensweise; sie suchen Bedingungen unter denen sie die eigenen kulturellen und sozialen Lebensweisen realisieren, ihre eigene Kultur und Religion leben können. Dennoch unterliegt ihrer Migration eine Wertschätzung der Kultur des Einwanderungslandes. Sie gehen davon aus, dass sie im Einwanderungsland ihre Kultur und Religion, ihre Lebensweisen realisieren können und ein wirtschaftliches Auskommen finden. Daran gilt es anzuknüpfen!

Die affektive gesellschaftliche Integration der ersten Einwanderergeneration ist kaum möglich, weil solche affektiven Identifikationen früh im Leben etabliert werden. Eine weitergehende Integration erfolgt erst bei folgenden Generationen, die im Einwanderungsland geboren sind und hier sozialisiert werden. Aber, diese Integration bedeutet zugleich immer auch eine Entfremdung der Kinder von ihren Eltern – mit den bekannten Folgeproblemen der Entwertung von Normen, Regeln und Autoritäten.

## 2. Hemmnis:

Zunehmend wird das Problem der Integration von Migranten zu einem Problem der Religionen — herbeigeredet. Die Argumente der Integrationsdebatte kreisen fast ausnahmslos um religiöse Zugehörigkeiten. Diese Gegenüberstellung provoziert einen nicht lösbaren Konflikt und ist politisch und gesellschaftlich gefährlich. Die Integration von Migranten ist kein Problem der Religionszugehörigkeit!

Hier haben wir zwei Probleme zu konstatieren: zum einen verstehen wir uns im wesentlichen nicht als Gemeinschaft der Christen. Und faktisch sind wir es auch nicht: 35 % sind konfessionslos, 30 % römisch-katholisch, 30 % evangelisch und von den Christen bezeichnen sich nur ca. 50 % als gläubig, also weniger als 1/3 der Deutschen. Die Religion stellt nicht den Kern unserer affektiven Integration in Deutschland dar. Wir leben in einer säkularen Gesellschaft. Erst die Kennzeichnung der Anderen als Muslime führt zur Gegenüberstellung: jüdisch-christlich aufgeklärte Kultur versus muslimisch rückständige Kultur.

Hier kommen wir zum zweiten Problem: Religionen taugen nicht für die Integration anderer Kulturen, allenfalls zu deren Unterwerfung. Sie sind exklusiv – man gehört ihnen an oder man gehört ihnen nicht an – das ist auch der missionarische Gedanke – der eher ein Assimilationsgedanke ist. Religionen binden nur nach innen und wirken daher nur in homogenen Gemeinschaften integrativ. In heterogenen Gesellschaften führen sie zu Ausgrenzung und Parallelgesellschaften. Moderne, plurale Gesellschaften brauchen andere Mittel der Integration als religiöse Glaubensbekenntnisse. Es braucht Mittel, die inklusiv sind, die eine Möglichkeit und einen Rahmen der Teilhabe aller Mitglieder einer Gesellschaft bieten, unabhängig von deren Glauben. Integration ist auf der Grundlage von Religion und Glaubensüberzeugungen nicht möglich!

Und lassen Sie mich abschließend noch auf ein drittes Problem bei der affektiven Integration hinweisen: der Verkehrung von Resultat und Handlungsgrund.

### **Integration ist kein eigenständiges Handlungsziel!**

Das feststellbare Resultat von Handlungen wird zum selbständigen Handlungsgrund verkehrt. Integration ist durch das bloße Wollen Einzelner nicht herstellbar. Man tut nicht etwas, um sich zu integrieren. Versuchen Sie mal sich das „sich integrieren“ als Tätigkeit vorzustellen. Es führt Sie gedanklich immer sofort in bestimmte Tätigkeiten der Teilhabe, des gemeinsamen Tuns: arbeiten, sprechen, lieben, Sport treiben, singen, spielen

Integration ist ein Nebeneffekt von Teilhabe, von gemeinsamen Handlungen, die anderen, konkreten Zwecken dienen. Integration widerfährt einem während man gemeinsam etwas tut. Übersetzt hieße die Forderung: Die Migranten müssen sich integrieren. Also, die Migranten müssen mit uns gemeinsam arbeiten, sprechen, lieben, Sport treiben, spielen.

Man kann affektive Integration nicht erzeugen, man kann nur Räume und Bedingungen der Teilhabe schaffen – und schon gar nicht kann man affektive Integration erzwingen, auch nicht mit dem besten Integrationsgesetz.

### **Integration in der modernen Gesellschaft**

Gleichgültig ob die Integration von Herkunftsdeutschen oder von Zuwanderern braucht die Teilhabe aller an den sozialen und gesellschaftlichen Prozessen. Wir werden Integration nur durch die Teilhabe der Menschen an ihren Gesellschaften erreichen. In diesem Zusammenhang wird gerne auf die Zivilgesellschaft und das bürgerschaftliche Engagement verwiesen. Der Bürger soll sich engagieren, er soll teilhaben und gesellschaftlich notwendige Aufgaben übernehmen – wie wir es ja gerade auch in der Flüchtlingssituation erleben.

### **Die Zivilgesellschaft**

Ist eine spezifische Organisationsform moderner, heterogener Gesellschaften. Sie ist eine Weiterentwicklung der repräsentativen Demokratie. Sie erfordert die Teilhabe unabhängig von Glauben oder Herkunft und erfordert neue gesellschaftliche Räume der Teilhabe auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen für Herkunftsdeutsche und Migranten. Und Teilhabe heißt hier: Mit-Erleben – Mit-Wissen – Mit-Tun und Mit-Entscheiden und auch hier auf allen Ebenen und durch alle Mitglieder der Gesellschaft.

Die Räume für eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe zur Verfügung zu stellen, ist neben der Umverteilung materieller Ressourcen die wesentliche Aufgabe des heutigen Sozialstaats. Vielfach erprobte Verfahren stehen in der Praxis für institutionelle Bürgerbeteiligungen zur Verfügung. Alle diese Verfahren bieten unterschiedliche Möglichkeiten der Teilhabe auf verschiedenen Entscheidungsebenen. Die verbindliche, institutionelle Einbindung solcher Verfahren in unsere Planungs- und Verwaltungsstrukturen würde die Teilhabe aller – der Herkunftsdeutschen und der Migranten – ermöglichen und sie alle zugleich integrieren – in Folge des gemeinsamen Tuns.

Integration als Resultat, Nebeneffekt des gemeinsamen sozialen und politischen Handelns!

Und das erfordert ein wesentliches Umdenken in der Integrationsdebatte in Deutschland, zumindest für große Teile der Entscheidungsträger: Integration darf nicht Voraussetzung von Teilhabe sein!!! sondern umgekehrt: Teilhabe muss Mittel der Integration werden. Im Gegensatz z.B. zur „Kopftuch“-Debatte. Hier ist erst Integration (oder Assimilation) gefordert, bevor Teilhabe gewährt wird. Der Glaube einer Person darf kein Ausschlussgrund für Teilhabe sein.

Die Lösung der Integrationsproblematik kann nur in einer neuen partizipativen Gestaltung unserer Gesellschaft liegen. Nur wer die sozialen und gesellschaftlichen Lebensformen mitgestaltet, schätzt sie auch, fühlt sich als Teil von ihnen, identifiziert sich mit ihnen und ist integriert. Verstehen wir also die gegenwärtige Integrationsdebatte als eine Chance für die deutsche, heterogene Gesellschaft, sich eine zeitadäquate, moderne, demokratische institutionelle Struktur zu geben, alle Menschen, die hier leben in diese Gesellschaft zu integrieren.

Lassen Sie mich also als ganz kurzes Fazit formulieren:

Integration ist kein Problem der Migranten, sondern unserer Gesellschaft! Und es betrifft uns genauso wie die Migranten und es ist nur gemeinsam lösbar. Und das kann nur heißen: mehr Demokratie wagen, mehr Teilhabe für alle hier lebenden Menschen ermöglichen.